

# Eichstätter Universitätsreden

Norbert Fischer

Müssen Katholiken weiterhin  
Furcht vor Kant haben?

Kants Philosophie als ›ancilla theologiae‹

**KATHOLISCHE  
UNIVERSITÄT**



**EICHSTÄTT  
INGOLSTADT**

## **Eichstätter Universitätsreden**

Herausgegeben

im Auftrag des Senats der

Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt

von Joachim Genosko, Thomas Pittrof und

Burkard M. Zapff

Band 114

## Müssen Katholiken weiterhin Furcht vor Kant haben? Kants Philosophie als ›ancilla theologiae‹

Kant hat mit den Hauptwerken der kritischen Philosophie unter seinen katholischen Lesern, neben vereinzelter Ablehnung, alsbald weitreichende, teils begeisterte Zustimmung gefunden.<sup>1</sup> Diese Tatsache ist vor allem deswegen in Vergessenheit geraten, weil sich die kleine Gruppe der katholischen Kantgegner so nachhaltig durchsetzen konnte, daß die italienische Übersetzung der *Kritik der reinen Vernunft* einem Indizierungsprozeß unterzogen wurde und danach auf Grund des nicht gerade sachkundigen Gutachtens des Kamaldulensers Albertino Bellenghi mit Datum vom 11. Juni 1827 auf den ›Index‹ der für Katholiken verbotenen Bücher gesetzt worden ist.<sup>2</sup> Von da an überwogen polemische Stellungnahmen, obgleich unmittelbar nach der Indizierung an der Gregoriana in Rom noch sachlich argumentierende Vorlesungen zur *Kritik der reinen Vernunft* gehalten worden sind, die der Eichstätter Joseph Ernst dokumentiert hat.<sup>3</sup>

Vor allem der Ingolstädter Professor Benedikt Stattler, der bis zur Aufhebung des Ordens durch Papst Clemens XIV. im Jahr 1773 Jesuit war, polemisierte früh gegen Kant und war mit der Indizierung der *Kritik der reinen Vernunft* mittelfristig auch

---

<sup>1</sup> Norbert Hinske hat im Herbst 2003 dem Verfasser dieses Vortrags einen Beitrag zum katholischen Frühkantianismus zugesandt und so den Anstoß gegeben, das Thema *Kant und der Katholizismus* zu verfolgen. Damals waren die Arbeiten zu einem auch thematisch vorausgehenden Buch fast abgeschlossen, nämlich Norbert Fischer (Hg.): *Kants Metaphysik und Religionsphilosophie*. Hamburg: Meiner 2004 (= *KMR*). Auf dieser Basis wurde das neue Projekt errichtet, dessen Erscheinen mit dem hier vorliegenden Vortrag präsentiert wurde, vgl. Norbert Fischer (Hg.): *Kant und der Katholizismus. Stationen einer wechselhaften Geschichte*. Freiburg: Herder 2005 (= *KuK*).

<sup>2</sup> Vgl. Christian Göbel: *Kants Gift. Wie die ›Kritik der reinen Vernunft‹ auf den ›Index librorum prohibitorum‹ kam*. In: *KuK* 91–137.

<sup>3</sup> Vgl. Erich Naab: *Vorlesungen über Kant an der Gregoriana um 1830*. In: *KuK* 351–363.

erfolgreich.<sup>4</sup> Sein *Anhang zum Anti-Kant* von 1788 beginnt mit giftigen Urteilen zu Kant, die allerdings haltlose Insinuationen sind. Kant hatte 1787 behauptet, die Kritik der dogmatischen Metaphysik sei nötig, um »Gott, Freiheit und Unsterblichkeit« überhaupt annehmen zu können.<sup>5</sup> Weil der Dogmatismus, ohne es zu bemerken, die Möglichkeit verderbe, Unbedingtes anzunehmen, erklärt Kant (*KrV* B XXX): »Ich mußte also das Wissen aufheben, um zum Glauben Platz zu bekommen«. Stattdell unterstellt Kant 1788 kaltschnüuzig entgegengesetzte Motive und sagt: »Die Absicht der Kantischen Kritik der reinen Vernunft war, sammt aller Logik und Metaphysik alle Gewißheit von den ersten Hauptwahrheiten der Religion, und folglich alle Religion selbst, wegzuraisonnieren.«<sup>6</sup> Er zählt Kant zu den »Antireligionären« und ignoriert dessen Hinweis, daß die *Kritik der reinen Vernunft* dazu dienen solle, »allen Einwürfen wider Sittlichkeit und Religion auf sokratische Art, nämlich durch den klärsten Beweis der Unwissenheit der Gegner, auf alle künftige Zeit ein Ende zu machen« (*KrV* B XXXI). Aber nicht nur die Rettung von Moral und Religion hatte Kant als sein Anliegen genannt, sondern auch die Ausarbeitung einer neuen Metaphysik.<sup>7</sup> Er verstand die Kritik eben nicht als Zerstörung der Metaphysik, sondern als »nothwendige vorläufige Veran-

<sup>4</sup> Vgl. Jakub Sirovátka: *Den Alleszermalmer zermalmt? Der Streit um Kant: Joseph Weber, Statters »Anti-Kant« und Michael Sailer*. In: *KuK* 263–281.

<sup>5</sup> *Kritik der reinen Vernunft* (= *KrV*) B XXX. Zitiert wird Kant nach dem Text der Akademie-Ausgabe (= AA). Vgl. das Siglenverzeichnis in: *KuK* 570f. Für die drei Kritiken wird nur die Seitenzahl der Originalausgaben genannt; bei anderen Werken zusätzlich Band und Seite der AA; Briefe und unveröffentlichte Schriften nur nach AA.

<sup>6</sup> Vgl. *Anhang zum Anti-Kant in einer Widerlegung der Kantischen Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. München 1788, unpaginiert (1). Stattdell erklärt, in Kenntnis der neuesten Werke Kants zu sprechen.

<sup>7</sup> Vgl. dazu den grundlegenden Beitrag von Friedrich-Wilhelm von Herrmann: *Die »Kritik der reinen Vernunft« als Transzendental-Metaphysik*. In: *KMR* 1–20.

staltung zur Beförderung einer gründlichen Metaphysik als Wissenschaft« (KrV B XXXVf.). Mit der Genauigkeit und Redlichkeit des Autors des *Anti-Kant* scheint es insofern nicht zum besten bestellt gewesen zu sein – und dieser Vorwurf trifft alle, die seiner Spur bis heute folgen.

Daß Katholiken Kants Philosophie ablehnten, war jedoch anfangs eher selten der Fall, viel häufiger traf sie auf Zustimmung. Das belegen zahlreiche Beiträge im Band *Kant und der Katholizismus. Stationen einer wechselhaften Geschichte*. Der wohl agilste der katholischen Frühkantianer, Matern Reuß, Benediktiner und Philosophie-Professor an der Universität Würzburg,<sup>4</sup> der 1792 mit Protektion des Fürstbischofs von Würzburg und Bamberg, Franz Ludwig Freiherr zu Erthal, nach Königsberg gereist war und freundschaftliche Kontakte mit Kant geknüpft hatte, beginnt seinen Brief vom 21.4.1797 an Kant mit den Worten (AA 12,159): »Es kan Ihnen nicht gleichgültig seyn, zu erfahren, daß ihre Grundsätze auf dem Boden des kathol. Teutschlandes immer festeren Fuß setzen«. Und der Freiburger Professor Leonhard Hug hatte schon 1796 zu Kant geschrieben: »Am unerwartetsten war ihm vielleicht die beynahe einmüthige Bewunderung, die ihm das katholische Deutschland schenkte.«<sup>5</sup>

<sup>4</sup> Vgl. Clemens Schwaiger: *Matern Reuß (1751–1798). Kants Apostel im aufgeklärten Franken*. In: *KuK* 223–233.

<sup>5</sup> Vgl. *Vom Ursprunge der menschlichen Erkenntniß in Hinsicht auf die Grundsätze der kantischen Philosophie*. Basel 1796, 7. Hug meint, daß Kant der »ungetheilte Beifall [...] wahrscheinlich selbst nicht lieb« gewesen sei (6) und trägt deshalb – nach betonter Anerkennung der kritischen Leistung Kants – auch Antikritik vor (z. B. 7f., 20ff.). Hugs Kantauffassung ist insgesamt recht oberflächlich. Er formuliert das Resultat der *Kritik der reinen Vernunft* in einem allzu simplen Merksatz (8): »Daß wir *à priori* nichts wissen und *à posteriori* von Allem soviel als nichts.« Hug legt die »Ideen« von Raum und Zeit als Kern von Kants »System« aus und schickt sich an, Kant im Ausgang von diesen »Ideen« zu überwinden (9). Dieser »Theologe« hätte wohl zunächst den Text genauer studieren sollen.